

«Wenn ich an einem gefälltten Baum arbeite, erzählt er mir alles.»

# Bäumige Kunst

Der Holzkünstler Thomas Löffel (30) ist stolz darauf, dass er aus einzigartigem Material einzigartige Werke schaffen kann.

**A**m Dorfrand von Zizers GR tauchen die Strahlen der Oktobersonne das Freiluftatelier des Holzbildhauers Thomas Löffel in goldenes Licht. In der Luft liegt der aromatische Duft von frisch geschnittenem Holz, von feuchtem Sägemehl und klebrigem Harz. Ein Vordach aus gewelltem Plexiglas schützt Rohlinge vor Regen und Feuchtigkeit, die auf ihrem Weg zum Kunstwerk noch austrocknen müssen. In einer Ecke modert ein riesiger Haufen Sägespäne vor sich hin und zersetzt sich Tag für Tag mehr zurück zu dem, was er einmal war. Asche zu Asche, Staub zu Staub: Der ewige Kreislauf der Natur bestimmt auch das Leben im Reich der schönen Künste.

Mittendrin in diesem Kreislauf steht Thomas Löffel. Sein Leben hat der 30-Jährige der Natur, den Bäumen und dem Werkstoff Holz verschrieben. Das Faszinierende daran ist für ihn der Kontakt mit einem Stück Leben in der freien Natur. «Wenn ich an einem gefälltten Baum arbeite, erzählt er mir alles. Wie er gewachsen ist, wie viel Licht er gesehen und was er erlebt hat», sagt der Naturbursche.

## Qualität aus bestem Boden

«Spoon»: Seinen Künstlernamen hat sich Löffel zwar aus dem Englischen geliehen. Aber alles andere an ihm und seinen Werken atmet und verströmt Heimatluft. Die Luft von Graubündens Bergen und Wäldern. Seine Skulpturen, die zuweilen auch zu profanen Tätigkeiten wie etwa dem Sitzen einladen, tragen meist keine Namen. Aber immer Untertitel, die wie stolze Qualitätsbezeichnungen klingen: Kirsche aus Landquart, Bergahorn aus Churwalden, Eiche aus Fläsch, Birne aus Bad Ragaz, Platane aus Chur.

«Ich bin schon als Kind am liebsten auf Bäumen herumgeklettert», sagt Tho-

mas Löffel, und seine bergseeblauen Augen strahlen.

Löffel – die Mutter Bündnerin, der Vater Bauer aus dem Bernbiet – wuchs mit einer Schwester in Zizers auf, einem ländlichen Dorf, ein paar Kilometer ausserhalb von Chur. «Ich hatte eine schöne Kindheit inmitten der Natur», sagt er.

Eine kaufmännische Ausbildung in Chur sollte den jungen Thomas auf den vermeintlichen Ernst des Lebens vorbe-



**Starkes Stück:** Mit diesem Stuhl hat Löffel ein Stück Baum zu neuem Leben erweckt.

reiten. Aber dass er in einem Bürojob fehl am Platz war, merkte der Bursche schnell. «Ich klebte geradezu am Fenster und spürte Sehnsucht – nach frischer Luft, nach handwerklicher Arbeit.»

Trotzdem schloss Löffel das KV ab, aber nach der Rekrutenschule als Panzerabwehr-Lenkwaffensoldat begann er eine zweite Ausbildung. Eine, die seiner Leidenschaft für Natur, Wald und Bäume gerecht wurde: die Ausbildung zum Forstwart. «Endlich fühlte ich mich zu Hause. Ich war in meiner Welt im Freien – egal, ob es Winter oder Sommer war.»

Dass eine künstlerische Ader in ihm pochte, dessen war sich Löffel eigentlich

nicht so recht bewusst. «Zu Weihnachten 2001 wollte ich meiner Freundin Deborah etwas Besonderes schenken», sagt er. «Und dabei kam ich auf die Idee, ihr aus einem Stück Baum einen Stuhl zu fertigen. Ich wusste: Das würde garantiert ein Einzelstück werden – und fast schon etwas für die Ewigkeit sein.»

## Arbeitsplatz im tiefen Wald

Nicht nur die Beschenkte war vom Kunststück begeistert, auch Experten, die das Werk zu sehen bekamen, zeigten sich beeindruckt. Inzwischen hat sich Löffel als bildender Künstler einen Namen gemacht und in Erstklasshäusern wie dem «Kempinski» in St. Moritz und dem «Quellenhof» in Bad Ragaz ausgestellt.

Weil «Spoon» die Auseinandersetzung mit seinem Werkstoff sucht, findet die erste Phase des Schaffens immer am Ort statt, wo der Baum gelebt hat. Mit einer Motorsäge schneidet sich der Künstler einen ersten Klotz zurecht. Dann, immer noch im Wald, entstehen die ersten Formen, die Löffel ins Holz schnitzt – ebenfalls mit der Motorsäge. «Diese Phase ist besonders schön», sagt «Spoon»: «Ich bin in der freien Natur und habe oft Kontakt mit Spaziergängern.» Anschliessend transportiert Löffel den Rohling in sein Atelier, wo er ihn weiter bearbeitet und ihm schliesslich den letzten Schliff gibt.

«Im Gegensatz zu manchen anderen Holzbildhauern schleife ich meine Stücke», sagt «Spoon». «Dadurch kommen die Struktur des Holzes und der ursprüngliche Charakter des Baums besser zum Ausdruck.»

Elisabeth Carabelli-Sutter

«Spoon» stellt derzeit im Hotel Seedamm Plaza in Pfäffikon SZ aus – seine hölzernen Blumenskulpturen bis 27. November und Objekte wie Stühle, Schalen und Regale sogar bis Weihnachten.





Stolzer Künstler:  
«Spoon» arbeitet am liebsten  
mit Laubholz. Denn: «Gesunde  
Bäume mit rund  
90 Zentimeter Umfang sind  
selten geworden.»